

*Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft
Hauptvorstand*



***Sozialpädagogische Professionalität für die Schule
Zweite Befragung der Hochschulen in Deutschland zur Ausbildungssituation für die
Schulsozialarbeit***

***Ergebnisse einer Umfrage der GEW
Auswertung und Forschungsbericht***

Von Björn Köhler und Bernhard Eibeck

Frankfurt am Main, Dezember 2008
Version 29.01.2009-1

Impressum

Herausgeber:
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft –Hauptvorstand
Reifenberger Str. 21, 60489 Frankfurt a.M.
069/78973-0
E-Mail: juhi@gew.de
www.gew.de

Verantwortlich: Norbert Hocke
Redaktion: Bernhard Eibeck, Björn Köhler
Dezember 2008

2004 bis 2008 – Schulsozialarbeit entwickelt sich.

Zum zweiten Mal legt die GEW Ergebnisse einer Befragung der Hochschulen in Deutschland zur Studiensituation für das Arbeits- und Berufsfeld der Schulsozialarbeit vor.

Bereits bei der ersten Befragung im Jahr 2004 wurde deutlich, dass die Einschätzung, es sei kaum möglich, sich im Studium der Sozialen Arbeit (Sozialarbeit oder Sozialpädagogik) gezielt auf das Aufgabenfeld der Schulsozialarbeit vorzubereiten, nicht haltbar ist.

Erfreulicherweise zeigte die Befragung 2004, dass es ein breites Angebot an Studienmöglichkeiten, die Schulsozialarbeit zum Inhalt haben, gibt. Auf Seiten der Studierenden schien das Berufsfeld auf Interesse zu stoßen, eine bemerkenswert große Zahl wählten entsprechende Themen und Fragestellungen für ihre Diplomarbeiten. Allerdings ließ die strukturelle Verankerung von Schulsozialarbeit zu wünschen übrig.

Nach vier Jahren erschien es uns nun an der Zeit, die damals erlangten Ergebnisse wieder hervorzuholen und mit einer neuen, erweiterten Befragung zu überprüfen und zu aktualisieren. Von Interesse ist dabei auch, ob und inwieweit sich die Arbeiten des Kooperationsverbundes Schulsozialarbeit an einem Berufsbild und einem „Qualifikationsrahmen Schulsozialarbeit“ in Hochschulen bemerkbar machen.

Holze und Eibeck vertraten 2004 die Auffassung, dass Schulsozialarbeit pädagogisch abgesichert und politisch akzeptiert sei. Mit dem Ausbau von Ganztagschulen sei auch mit einem Ausbau der Schulsozialarbeit zu rechnen.

Diese Vermutung hat sich leider nur als teilweise richtig herausgestellt. Schulsozialarbeit ist, trotz häufig anders lautender Beteuerungen vieler Politiker, oftmals politisch nicht gewollt. Nur so ist zu erklären, warum einige Bundesländer verhinderten, dass im Zuge des Ausbaus von Ganztagschulen (Investitionsprogramms „Zukunft, Bildung und Betreuung“ - IZBB) Stellen geschaffen wurden oder warum Aktionen wie „1000 Schulsozialarbeiter“ des Landes Mecklenburg Vorpommern oder andere Programme in Bayern und Baden-Württemberg nicht fortgeführt werden, sondern lediglich als Strohfeuer kurz Aufmerksamkeit erregten. Im Verlauf des von Bundeskanzlerin Merkel initiierten „Bildungsgipfels“ der Bundesregierung mit den Ministerpräsidenten der Länder im Oktober 2008 erlangte das Thema neue Aufmerksamkeit. Die SPD-Seite verlangte vom Bund eine hälftige Finanzierung des Ausbaus von Schulsozialarbeit. Die andere Hälfte könnten dann die Länder dazugeben. Die Rede war von einem Volumen von 2 Milliarden Euro jährlich. Mit diesem Betrag kann man nach einer Berechnung der GEW ca. 40.000 neue Stellen schaffen. Damit bekäme jede Schule in Deutschland einen Schulsozialarbeiter.

Schulsozialarbeit – ein professionelles Arbeitsfeld emanzipiert sich.

Generell kann man feststellen, dass sich die Ausbildungsmöglichkeiten für Schulsozialarbeiter seit 2004 weiterentwickelt haben und ausgebaut werden:

Gab es im WS 2002/03 an den 35 Hochschulen, die sich an der Befragung beteiligt hatten, durchschnittlich je 2 Veranstaltungen zur Schulsozialarbeit, waren es im WS 2007/08 bereits 3,3 Veranstaltungen je Hochschule (bei 45 Rückläufern).

Auch wurde im Zuge der Befragung deutlich, dass der von vielen kritisch beäugte Bologna-Prozess der Schulsozialarbeit neue Möglichkeiten eröffnet: Zur Zeit entstehen einige Studiengänge, die sich gezielt mit Schulsozialarbeit befassen. Dabei handelt es sich nicht ausschließlich um ergänzende Masterstudiengänge. Auch die ersten Bachelorstudiengänge, die Schulsozialarbeit exemplarisch zum Gegenstand des Studiums der Sozialen Arbeit machen, sind gestartet bzw. in Vorbereitung.

Einige sehr deutliche Auswirkungen hatte der Ausbau der Ganztagschulen auf die Möglichkeiten, das Berufs- und Arbeitsfeld im Studium kennenzulernen: Fast jede/r Studierende hat heute die Möglichkeit, Ganztagschule im Rahmen von Praktika und Kooperationen der Hochschulen zu erleben. Während im Jahr 2004 lediglich 56,6% oder 17 von 30 Hochschulen im Studienbetrieb mit Ganztagschulen kooperierten, waren es im Jahr 2008 85,3% (29 von 34 Hochschulen). 35 (92,1%) Hochschulen gaben im Jahr 2008 an, dass es möglich sei, ein Praktikum in einer Ganztagschule zu absolvieren. Im Jahr 2004 waren dies 76,7% (23 von 30 Hochschulen).

„Schulsozialarbeit braucht Professionalität durch Hochschulausbildung“ lautete 2004 noch eine Forderung des Kooperationsverbundes Schulsozialarbeit. Ergebnis der ersten Befragung war, dass diese Professionalität bereits in vielen Aspekten der Ausbildung bemerkbar war. Daher stellte sich uns die Frage, ob überhaupt und mit welcher Geschwindigkeit eine weitere Professionalisierung stattfindet.

Dabei war unsere Vermutung, dass sich die Schulsozialarbeit aus der Kinder- und Jugendhilfe kommend, zu einer eigenen Profession entwickelt. Gerade der Bologna-Prozess bietet Hochschulen die Möglichkeit, die Studienstruktur anzupassen und zu verändern. Für uns war daher von großem Interesse, wie sich die Modularisierung auf die Ausbildung von Schulsozialarbeitern auswirkt. Das Ergebnis bestätigt unsere Vermutung. Bei 26 Hochschulen ist das Thema nach wie vor meistens im Umfeld der Kinder- und Jugendhilfe angesiedelt, acht Hochschulen haben nach eigenen Angaben jedoch bereits ein eigenes Modul für die Schulsozialarbeit eingerichtet. Zwar ist es, wie bereits im Jahr 2004, auch 2008 nur an 11 Hochschulen möglich, Schulsozialarbeit als Schwerpunkt zu wählen. Dieses Ergebnis ist aber auf Grund des Bologna-Prozesses nicht besonders aussagekräftig: So ist in Bachelor-Studiengängen eigentlich keine Spezialisierung vorgesehen. Bei unseren Recherchen stellten wir fest, dass es in zunehmenden Maße Planungen für Masterstudiengänge mit Bezug auf Schulsozialarbeit gibt und die ersten Bachelor-Studiengänge, die Schulsozialarbeit als exemplarisches Lernfeld verwenden und sogar im Namen haben, sind in Planung oder starten gerade!

Aus Sicht der Hochschulen gibt es nach wie vor Probleme beim Berufseinstieg und bei der Konzeption von Schulsozialarbeit. Diese werden jedoch nicht mehr als so groß gesehen, wie noch 2004.

Die Zahlen im einzelnen:

Wie viele Seminarangebote/Lehrveranstaltungen zum Thema Schulsozialarbeit gab es im SS 07 und WS 07/08?

	SS 07	Teilnehmerzahl	WS 07/08	Teilnehmerzahl
Vorlesung	8	165	1	92
Seminar	47	826	69	886
Blockseminar	3	91	5	109
Projekt	20	247	20	213
Workshop	0	0	0	0
Exkursion	16	183	14	161
Gastvortrag	9	496	14	256
Sonstiges	1	10	1	10
	104	2018	124	1727
n=	40		38	
Durchschnitt	2,6		3,3	

Vergleich Befragung 2004:

	WS 02/03	SS 03
Vorlesungen	3	3
Seminare	26	24
Blockseminare	2	4
Projekte	22	21
Workshops	4	2
Exkursionen	8	5
Gastvorträge	5	8
	70	67
n=	34	34
Durchschnitt	2,1	2,0

Man erkennt deutlich anhand der errechneten Durchschnittswerte, dass die Anzahl an Lehrveranstaltungen je Hochschule zugenommen hat. Waren es im SS 03 und im WS 02/03 noch 2,1 bzw. 2,0 Veranstaltungen, stiegen die Werte im SS 07 und WS 07/08 auf 2,6 bzw. 3,3.

Den Löwenanteil an Veranstaltungen machen sowohl im Jahr 2004 als auch im Jahr 2008 die Seminare und Projekte aus. Die Zunahme bei den Exkursionen und Gastvorträgen zeigt unserer Meinung nach, dass sich die Hochschulen im Lehrbetrieb stärker der Praxis zuwenden als noch 2004.

Wie ist das Angebot in das Studium integriert?

	Ja (2008)	Ja (2004)
Wahlbereich	35*	24
Pflichtbereich	11*	13
Eigenes Modul	8	
Innerhalb eines anderen Moduls	26	
Studienleistung möglich?	41	31**

*davon 5 Doppelnennungen

** Zusätzlich wurde 2004 gefragt, ob ein Leistungsnachweis prüfungsrelevant sei. Auf diese Frage wurde 2008 verzichtet, da im Zuge der Modularisierung in der Regel alle Modulprüfungen relevant sind.
Jeweils zu n (2008: 43; 2004: 33) Fehlende: nein oder keine Angabe

Hier zeigt sich, was wir bereits oben angedeutet haben: An acht Hochschulen gibt es mittlerweile ein eigenständiges Modul für Schulsozialarbeit. Bei den 26 Modulen, in denen die Schulsozialarbeit integriert ist, waren die meisten in den Bereichen Kinder-, Jugend-, und Familienhilfe sowie bei Praxis- oder Projektmodulen angesiedelt.

Sehr erfreulich ist auch, dass an 41 von 43 Hochschulen im Jahr 2008 das Erbringen einer Studienleistung im Bereich Schulsozialarbeit möglich war. Beide Ergebnisse zeigen auf, dass Schulsozialarbeit weiterhin an Gewicht in den Curricula gewinnt und sich im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe eigenständig profiliert.

Bei der Interpretation der Ergebnisse im Jahr 2004 waren Unklarheiten bezüglich der Angaben bei Wahl- und Pflichtbereich entstanden. Es ist durchaus möglich, dass sich Studierende sowohl im Wahl- als auch im Pflichtbereich mit Schulsozialarbeit beschäftigen.

Studienschwerpunkt

Kann Schulsozialarbeit als Studienschwerpunkt gewählt werden?

	2008 (n=43)	2004 (n=35)
Ja	11	11
Nein	32	23

Dieses, auf den ersten Blick eher negative Ergebnis, überraschte uns nicht, sondern lässt sich mit dem Bologna-Prozess erklären: Während 2004 ausschließlich Diplomstudiengänge bestanden, die eine Schwerpunktbildung in der Regel ermöglichten, ist dies im Bachelor eigentlich nicht vorgesehen und auf Grund der Regelstudienzeit von meist 6 Semestern nur schwer möglich. Daher halten wir es für ein positives Signal, dass im Zuge der Bologna-Reformen viele Hochschulen die Möglichkeit zum exemplarischen Lernen in Schwerpunkten und auch in der Schulsozialarbeit bieten.

Gibt es einen oder mehrere DozentInnen mit dem Arbeitsschwerpunkt Schulsozialarbeit?

	2008	2004
Ja	32 (78,0%)	31 (88,6%)
Nein	9 (22,0%)	4 (11,4%)
k.A.	2	0

Zwar hat die Anzahl der Hochschulen mit Expertinnen und Experten der Schulsozialarbeit in absoluten Zahlen leicht zugenommen, da diesmal jedoch mehr Fachbereiche an der Befragung teilnahmen, sanken die prozentualen Werte. Dies hat uns doch sehr gewundert, da alle sonstigen Werte auf einen Ausbau des Angebots hinweisen.

Wie bereits im Jahr 2004 haben wir die Namen und Kontaktdaten der uns benannten Dozentinnen und Dozenten gesammelt und so die bereits vorhandene Datenbank aktualisiert. Eine Veröffentlichung der Daten verbietet sich jedoch, da das Einverständnis der Betroffenen nicht eingeholt wurde.

Gibt es Lehrveranstaltungen in Kooperation mit örtlichen Praxisstellen?

	2008	2004
Ja	36	32
Nein	5	2
k.A.	2	1

Hier sieht man gegenüber 2004 eine leichte Zunahme in den absoluten Zahlen. Insgesamt kann man aber davon ausgehen, dass die Anteil der Hochschulen mit Kooperationsbeziehungen in beiden Jahren etwa gleich ist.

Interessanter und aussagekräftiger ist das nächste Ergebnis:

Wenn ja, in welcher Trägerschaft? Mehrfachnennungen möglich.

	2008 (n=43)	2004 (n=35)
Freier Träger	27 (62,8%)	19 (54,3%)
Öffentlicher Träger	26 (60,5%)	17 (48,6%)
Schulträger	24 (55,8%)	25 (71,4%)

Wir haben uns entschieden, bei der prozentualen Auswertung dieser Frage auch die Hochschulen mit einfließen zu lassen, die auf die vorherige Frage mit „nein“ geantwortet haben, um einen generellen Trend aufzeigen zu können. So kann man deutlicher erkennen, dass die Gesamtzahl der Fachbereiche, die im Lehrbetrieb mit externen Partnern kooperieren, ihre Zusammenarbeit von den Schulträgern (z.B. dem Land oder auch der Kommune) hin zu den öffentlichen (z.B. Städten und Gemeinden) und den freien Trägern der Jugendhilfe (z.B. Vereine und Verbände) verlagern. Insgesamt ist es zu einer Ausweitung der Kooperationen gekommen.

Wenn ja, um welche Schulformen handelt es sich beim Einsatzort? Mehrfachnennungen möglich.

	2008 (n=35)	2004 (n= 27)
Grundschule	23 (65,7%)	13 (48,1%)
Hauptschule	32 (91,4%)	24 (88,8%)
Realschule	12 (34,3%)	5 (18,5%)
Regelschule	6 (17,1%)	4 (11,4%)
Gesamtschule	16 (45,7%)	12 (44,4%)
Gymnasium	10 (28,6%)	5 (18,5%)
Sonderschule / Förderschule	19 (54,3%)	11 (40,7%)
Berufliche Schule	19 (54,3%)	8 (29,6%)
Reformschule*	1	

*Nennung durch Hochschule

Hier haben wir diesmal nur die Fragebögen in die prozentuale Auswertung einfließen lassen, die die Frage nach Kooperationen im Lehrbetrieb grundsätzlich bejaht haben. Dies haben wir getan, um deutlicher zeigen zu können, wie sich die Kooperationen verteilen und wo sich Schwerpunkte bei den Schularten verschoben haben.

Wie bereits 2004 führen die Hauptschulen bei den Kooperationen deutlich das Feld an. Am meisten zugenommen hat die Kooperation mit den beruflichen Schulen. Deutliche Zuwächse gab es aber auch bei den Grund- und Realschulen, sowie bei den Sonder- oder Förderschulen.

Ist einer der Einsatzorte als ganztägige Schulform organisiert?

	2008 (n= 34)	2004 (n= 30)*
Ja	29 (85,3%)	17 (56,6%)
Nein	5 (14,7%)	13 (43,3%)

Hier zeigt sich, dass sich die Kooperationen mit Ganztagschulen deutlich zugenommen haben.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit? Mehrfachnennungen möglich.

n=37	Sporadisch	Regelmäßig	Dauerhaft
Exkursion	10 (27,0%)	13 (35,1%)	2 (5,4%)
Hospitation	9 (24,3%)	10 (27,0%)	3 (8,1%)
Gemeinsame Projekte	11 (29,7%)	10 (27,0%)	6 (16,2%)
Mitwirkung im Unterricht	6 (16,2%)	6 (16,2%)	3 (8,1%)
Mitwirkung im Nachmittagsbereich	0 (0%)	13 (35,1%)	5 (13,5%)
Extern gestaltetes Modul	1 (2,7%)	1 (2,7%)	0 (0%)
Einzelne Lehrveranstaltungen durch ext. Dozenten	10 (27,0%)	5 (13,5%)	0 (0%)

Zum Vergleich: 2004

n=34	Sporadisch	Regelmäßig	Dauerhaft
Exkursion	10 (29,4%)	7 (20,5%)	0 (0%)
Hospitation	10 (29,4%)	3 (8,8%)	1 (2,9%)
Gemeinsame Projekte	8 (23,5%)	11 (32,5%)	8 (23,5)
Mitwirkung im Unterricht	8 (23,5%)	2 (5,9%)	1 (2,9%)
Mitwirkung im Nachmittagsbereich	5 (14,7%)	11 (32,5%)	0 (0%)
Job-Coaching*	0	0	1

*Nennung durch Hochschule

Hier zeigt sich deutlich, dass die Intensität der Zusammenarbeit fast durchgehend zugenommen hat. Der Trend geht von sporadischen Kooperationen hin zu regelmäßigen oder dauerhaften Angeboten. Lediglich bei den gemeinsamen Projekten ist ein leichter Rückgang seit dem Jahr 2004 zu verzeichnen.

Diese Entwicklung begrüßen wir eindeutig. Zeigt dieses Ergebnis doch, dass immer mehr Hochschulen Wert auf einen deutlichen Praxisbezug legen und Studierende so die Möglichkeit bekommen, ihr theoretisch erworbenes Wissen mit praktischen Erfahrungen zu bereichern und zu validieren.

Die Antworten auf die Fragen zur Anrechnung von Creditpoints ist leider nicht interpretationsfähig. Wir wollten herausfinden, ob die durch den Bolognaprozess eröffnete Möglichkeit aufgegriffen wurde, Creditpoints (welche bei modularisierten Studiengängen den Studienfortschritt anzeigen und einen leichteren Wechsel der Hochschule ermöglichen sollen), die nicht an der Hochschule, sondern bei Kooperationspartnern erworben wurden, anzuerkennen. Viele Fragebögen schlossen jedoch auch die Möglichkeit von Creditpoints durch Praktika in diese Kategorie mit ein.

Daher haben wir die folgenden Ergebnisse lediglich der Vollständigkeit halber aufgeführt und lassen sie unkommentiert:

Haben Studierende die Möglichkeit, ECTS im Bereich SSA bei externen Kooperationspartnern zu erlangen?

Ja, durch Teilnahme an einem Modul	8
Ja, durch Teilnahme an einem Seminar	4

Bei welchem Partner und in welchem Umfang ist dies möglich?

anerkannter Auslandsaufenthalt
Praktikum
Praxismodul, 5.Sem
Fernstudienmodul e-learning Uni Bamberg
4 SWS Praktikum
10 ECTS bei Schulen der Stadt oder des Landkreises
virtuelle Hochschule Bayern

Auf welcher Basis erfolgt die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern?

Kooperationsvertrag	5
sonstiger Vertrag	4
Mündl. Absprache	9
Einzelfallentscheidung	7

Der nun folgende Teil befasst sich mit der Möglichkeit von Praktika im Bereich der Schulsozialarbeit.

Gibt es örtliche Praxisstellen, die Studierenden Praktika ermöglichen?

	Ja	Nein	k.A.
Pflicht-/Praktikum	42 (97,7%)	1 (2,3%)	0
BPS/Berufspraktikum	20 (62,5%)	12 (37,5%)	11

Zum Vergleich 2004:

Ja	35 (100%)
Nein	0
k.A.	0

Hier gab es bei den an der Untersuchung teilnehmenden Hochschulen Unklarheiten, wie zwischen einem berufspraktischen Semester (BPS) und einem Pflichtpraktikum unterschieden werden kann.

Unsere Intention war, ein zu der Untersuchung im Jahr 2004 vergleichbares Ergebnis zu bekommen. Da in immer mehr Bundesländern das Berufspraktikum als Anerkennungsjahr zur Erlangung der staatlichen Anerkennung nicht mehr erforderlich ist, haben wir uns entschieden, die Fragestellung leicht zu ändern und ein evtl. eingeführtes BPS dem Anerkennungsjahr gleichzusetzen.

Hier zeigte sich jedoch bei der Auswertung, dass dies nur schwer möglich ist. Viele Hochschulen haben sowohl Langzeit- als auch Kurzzeitpraktika. Viele „Langzeitpraktika“ dauern allerdings nicht ein Semester lang und sind somit von den Hochschulen nicht als BPS angegeben worden.

Erfreulich ist jedoch, dass an fast allen Hochschulen für Studierende die Möglichkeit besteht, mindestens ein Praktikum im Bereich der Schulsozialarbeit zu machen. Hier haben wir wieder sehr detailliert nachgefragt, um ein möglichst genaues Bild zeichnen zu können.

Wenn ja, in welcher Trägerschaft?

Bei dieser Frage waren Mehrfachnennungen möglich. Auch hier sind wir bei der prozentualen Auswertung, abweichend von der Fragestellung, von der Gesamtheit aller Fragebögen ausgegangen.

	2008 (n=43)	2004 (n= 35)
Freier Träger	39 (90,7%)	26 (74,3%)
Öffentlicher Träger	32 (74,4%)	24 (68,6%)
Schulträger	33 (76,7%)	28 (80,0%)

Auch hier wird, wie bei den vorher abgefragten Kooperationen, deutlich, dass es zu einer Verschiebung von den Schulträgern als verantwortliche Praktikumsstelle hin zu den öffentlichen und vor allem zu den freien Trägern der Jugendhilfe gekommen ist.

Wenn ja, um welche Schulform handelt es sich beim Einsatzort? Mehrfachnennungen möglich.

	Zwischenpraktikum	BPS/Berufspraktikum
Grundschule	27 (73,0%)	14 (37,8%)
Hauptschule	31 (83,8%)	15 (40,5%)
Realschule	17 (45,9%)	9 (24,3%)
Regelschule	10 (27,0%)	4 (10,8%)
Gesamtschule	25 (67,6%)	10 (27,0%)
Gymnasium	11 (29,7%)	7 (18,9%)
Sonderschule / Förderschule	29 (78,4%)	15 (40,5%)
Berufliche Schule	17 (29,7%)	12 (32,4%)
k.A.	6	6

Zum Vergleich 2004:

	Zwischenpraktika	Anerkennungsjahr
Grundschulen	14 (41,1%)	6 (17,6%)
Hauptschulen	23 (67,6%)	11 (32,4%)
Realschulen	8 (23,5%)	4 (11,8%)
Regelschulen	6 (17,6%)	2 (5,9%)
Gesamtschulen	15 (44,1%)	13 (38,2%)
Gymnasien	7 (20,6%)	4 (11,8%)
Sonderschulen/ Förderschulen	16 (47,1%)	8 (23,5%)
Berufliche Schulen	11 (32,4%)	5 (14,7%)
k. A.	1	1

Bei den Zwischenpraktika zeigt sich ein erfreulicher Trend: Bei fast allen Schulformen haben die Praktikumsmöglichkeiten zugenommen. Lediglich bei den Beruflichen Schulen und bei den Gymnasien kam es zu einer leichten Verschlechterung. Woran dies jedoch genau liegt, ließ sich nicht feststellen.

Bei der Frage nach dem Berufspraktikum, bzw. einem Berufspraktischen Semester ist zu beachten, dass mit dem BA eine Entwicklung weg von den Langzeitpraktika eingesetzt hat. Viele Bundesländer haben gar kein Berufspraktikum und auch ein BPS kann unterschiedlich im Studium verankert werden. So haben viele Studiengänge sogenannte Praxismodule, bei denen die praktische Tätigkeit jedoch auf bis zu 200h gedrosselt wurde.

Insgesamt haben die Grund-, sowie die Sonder- und Förderschulen die meisten Zuwächse bei den Praktikumsstellen.

Ist einer der Einsatzorte als ganztägige Schulform organisiert?

	2008	2004
Ja	35 (92,1%)	23 (76,7%)
Nein	3 (7,9%)	7 (23,3%)
k.A.	5	5

Auch hier zeigt sich eine erfreuliche Entwicklung, die wohl auch auf die Förderung von Ganztagschulen durch das IZBB-Programm zurückzuführen ist.

Schulsozialarbeit als Prüfungsthema

Der nächste Fragenblock befasste sich mit Absolventinnen und Absolventen, die Schulsozialarbeit als Prüfungsthema, bzw. als Arbeitsbereich für ihr BPS oder Berufspraktikum gewählt haben.

Hier zeigte sich, dass viele Studiengänge noch mitten in der Umstellung sind. So machten einige Hochschulen keine Angaben, weil wir nach Bachelorarbeiten gefragt haben, es jedoch

zur Zeit noch Diplomarbeiten gibt. Andere Hochschulen gaben sämtliche Abschlussarbeiten, egal ob Diplomarbeit oder Bachelorthesis, an. Viele Hochschulen erfassen die Prüfungsthemen auch nicht statistisch, so dass bei den Angaben nur geschätzt wurde. Damit lässt sich aus den Zahlen lediglich ein Trend ablesen.

Auch im Bereich des Berufspraktikums oder BPS stießen wir, wie schon bei den vorangegangenen Fragen, auf Abgrenzungsprobleme. In vielen Bundesländern gibt es kein Anerkennungsjahr mehr und an einigen Hochschulen auch kein BPS.

Wie viele AbsolventInnen wählen Schulsozialarbeit / Schulsozialpädagogik als Arbeitsgebiet?

	SS 07	WS 07 / 08
Bachelorthesis* **	119	155
Mündl. Prüfungsthema**	125	142
BPS/Berufspraktikum***	186	200

Angaben machten lediglich 41 Hochschulen, 2 x k.A.

* Hier sind teilweise auch Diplomarbeiten eingeflossen

** Ergebnisse sind eher ungenau. Viele Fragebögen enthielten nur ca.-Angaben

*** Auch hier scheint die Abgrenzung schwierig gewesen zu sein. Siehe Erläuterung im Text.

zum Vergleich 2004:

	WS 02/03	SS 03
Diplomarbeit*	94	91
Prüfungsthema**	141	149
Anerkennungsjahr**	60	63

* 3 Hochschulen machten keine Angaben

** 4 Hochschulen machten keine Angaben

Schaut man sich die Anzahl der Abschlussarbeiten und die Anzahl der Studierenden an, die im Bereich Schulsozialarbeit ihr BPS oder Anerkennungsjahr machten, so stellt man fest, dass das Interesse der Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsfeld Schule deutlich gestiegen ist.

Berufseinstieg

Im letzten Fragenabschnitt zu den grundständigen Studiengängen befassten wir uns mit den Schwierigkeiten beim Berufseinstieg.

Sind Ihnen besondere Schwierigkeiten beim Berufseinstieg in dieses Feld bekannt?

	2008	2004
Ja	18 (45,0%)	26 (76,5%)
Nein	22 (55,0%)	8 (23,5%)
k.A.	3	1

Hierbei handelt es sich um die Einschätzung derjenigen, die an den Hochschulen den Fragebogen ausgefüllt haben, also nicht um eine Erhebung im Praxisfeld selbst. Es ist sehr erfreulich, dass es an den Hochschulen deutlich positivere Erfahrungen beim Berufseinstieg gibt als noch im Jahr 2004.

Die bestehenden Probleme lassen sich in drei Felder aufteilen:

Am häufigsten wurde das Verhältnis der Schulsozialarbeit zur Schule, bzw. zu den Lehrerinnen und Lehrern bemängelt. Diese hätten oftmals zu wenig Kenntnis über das Aufgaben- und Tätigkeitspotential der Schulsozialarbeit und würden die Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter als „Feuerwehr“ missbrauchen.

Am zweithäufigsten wurden konzeptionelle Probleme genannt. Schulsozialarbeit werde viel zu oft von relativ unerfahrenen Berufsanfängern oder ohne ausreichende Konzeption betrieben.

Dies steht unserer Meinung nach in direktem Zusammenhang mit der dritthäufigsten Nennung: Stellenmängel! Viele Stellen seien keine Vollzeitstellen oder befristete Projektstellen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen einer Studie im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung aus dem Jahr 2007 (GEW 2008). Dadurch sind diese Stellen oftmals für erfahrene Sozialarbeiterinnen und Sozialpädagogen unattraktiv.

Hier besteht seitens der Politik unserer Meinung nach Handlungsbedarf: Schulsozialarbeit darf nicht länger nur befristet und halbherzig betrieben werden. Um eine qualitativ hochwertige Arbeit zu leisten, brauchen die Praktiker neben einer guten Ausstattung auch die Sicherheit, dass ihr Arbeitsplatz dauerhaft ist und es sich lohnt, sich im Bereich Schulsozialarbeit zu etablieren und z. B. Weiterbildungen zu besuchen.

Fortbildung durch Hochschulen

Hier kommen wir auch zum nächsten Abschnitt unserer Befragung. Wir wollten wissen, ob die Hochschulen Fortbildungen im Bereich Schulsozialarbeit anbieten und wie diese strukturiert sind. 2004 waren die Ergebnisse sehr ernüchternd. Leider hat sich daran bis heute nichts geändert, wie folgende Fragestellung belegt:

Bietet die Hochschule Fortbildung im Arbeitsfeld Schulsozialarbeit an?

	2008	2004
Ja	6 (14,0%)	5 (14,3%)
Nein	37 (86,0%)	30 (85,7%)

Nicht erforscht haben wir, wie die Weiterbildungslandschaft außerhalb der Hochschulen aussieht. Jedoch halten wir es wegen des gestiegenen Stellenwerts, den Schulsozialarbeit mittlerweile einnimmt, für unabdingbar, auch Fortbildungen auf akademischen Niveau anzubieten. Hier haben viele Hochschulen die sich auftuende Entwicklungschance offenbar noch nicht entdeckt. Wie wir oben gesehen haben, gibt es an vielen Hochschulen qualifizierte Fachleute, die in der Lage wären, ein derartiges Fort- und Weiterbildungsprogramm zu gestalten.

Im folgenden wollten wir wissen, wie die aktuellen Weiterbildungen strukturiert sind. Hier haben lediglich vier der sechs oben genannten Hochschulen nähere Angaben gemacht. Bei Umfang und Struktur antworteten lediglich zwei. Daher stellen wir die folgenden Ergebnisse in Textform dar.

Von den sechs angegebenen Fortbildungen waren lediglich drei berufsbegleitend, zwei Hochschulen machten keine Angaben. Beim Umfang der Fortbildung machten lediglich zwei Fachbereiche Angaben. Eine Weiterbildung dauerte 9 Monate bei 6 SWS, die andere war lediglich an die Absolvierung einer bestimmten Anzahl von Modulen geknüpft, ohne dass ein zeitlicher Rahmen vorgegeben war. Drei der Programme erlaubten den Erwerb eines Abschlusses. Zwei endeten mit einem Zertifikat. Einmal wurde keine Angabe gemacht. Die Kosten waren sehr unterschiedlich.

2004 waren zwei Angebote lediglich Tagesseminare. Zwei weitere Fortbildungen erstreckten sich über den Zeitraum von einem Jahr. Eine Hochschule machte damals keine Angaben.

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit

Der Kooperationsverbund Schulsozialarbeit wurde im Jahr 2001 zum Zweck des fachlichen Austauschs von Wissenschaft, Praxis und Trägern gegründet. Ihm gehören zur Zeit Expertinnen und Experten aus der regionalen Praxis, der Fortbildung und aus folgenden Verbänden an:

Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit (BAG EJSA), GEW-Hauptvorstand, Internationaler Bund (IB) und IN VIA Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit – Deutschland e.V.

Uns interessierte, wie die Aktivitäten des Kooperationsverbunds an den Hochschulen beurteilt werden.

Berufsbild und Anforderungsprofil der Schulsozialarbeit

Der Kooperationsverbund hat im Laufe der letzten Jahre ein Berufsbild für Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter entwickelt. Unser Eindruck war, dass diese Broschüre in der Fachwelt recht bekannt ist. Aus den bisher an uns herangetragenen Rückmeldungen haben wir vermutet, dass es inhaltlich aussagestark und fachlich kompetent ist. Diese Vermutungen wollten wir gerne überprüfen. Damit alle Hochschulen das Berufsbild auch inhaltlich bewerten konnten, haben wir dem Fragebogen jeweils ein Exemplar beigelegt.

Ist Ihnen dieses Anforderungsprofil bereits vor dieser Befragung bekannt gewesen?

Ja	20 (50,0%)
Nein	13 (32,5%)
Nur dem Namen nach, inhaltlich nicht	7 (17,5%)
k.A.	3

Immerhin 67,5% der an den Hochschulen Befragten hatten zumindest schon einmal etwas vom Anforderungsprofil gehört.

Wichtiger war uns jedoch die folgende Frage:

Ist die Beschreibung des Berufsbildes Ihrer Meinung nach umfassend und zutreffend?

Ja	23 (85,2%)
Nein	4 (14,8%)
k.A.	16

Hier zeigt sich deutlich, dass der Kooperationsverbund mit dem Berufsbild auf dem richtigen Weg ist. Es wird offenbar auch an den Hochschulen als umfassend und zutreffend eingestuft.

Nur vereinzelt wurden Gründe angegeben, warum das Berufsbild nicht vollständig sei. Dabei wurde beispielsweise bemängelt, dass Schule als Setting nicht genügend im Mittelpunkt stehe oder das Fehlen von Supervision und Projektarbeit.

Qualifikationsrahmen Schulsozialarbeit - QR SSA

Seit dem Jahr 2007 arbeitet der Kooperationsverbund gemeinsam mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Entwicklung eines Qualifikationsrahmens (QR) für einen berufsbezogenen Bachelor- und Masterstudiengang. In diesem QR werden die für den Beruf des Schulsozialarbeiters notwendigen Kompetenzen matrixartig dargestellt, um einen Vergleich mit anderen Studiengängen (z.B. der Sozialen Arbeit) zu ermöglichen. Somit

erhalten die Hochschulen bei der Einführung neuer Studiengänge eine Hilfestellung aus der Praxis.

Zuerst wollten wir wissen, wie bekannt dieser QR ist:

Ist Ihnen dieser Qualifikationsrahmen bekannt?

Ja	15 (34,9%)
Nein	28 (65,1%)

Obwohl der QR SSA bisher noch nicht sehr breit publiziert wurde, ist er doch an rund 35% der Hochschulen bekannt. Wir gehen davon aus, dass das Interesse an diesem QR mit seiner Publizierung im Rahmen eines Buchprojektes im Frühjahr 2009 steigen wird.

Dafür spricht auch das nächste Ergebnis:

Halten Sie die Entwicklung eines QR SSA für sinnvoll?

Ja	35 (87,5%)
Nein	5 (12,5%)
k.A.	3

Offenbar wird in Wissenschaft und Lehre das Arbeitsfeld als so eigenständig angesehen, dass ein eigener QR als sinnvoll erachtet wird. Dies stützt unsere These, dass Schulsozialarbeit aus der Sozialen Arbeit kommt und sich innerhalb der Jugendhilfe zu einer eigenständigen Profession entwickelt.

Lediglich vereinzelt wurde ein eigenständiger QR als unsinnige Spezialisierung abgelehnt. Universitäten äußerten jedoch die Befürchtung, dass der QR SSA zu sehr auf Fachhochschulen zugeschnitten sei und universitäre Besonderheiten nicht berücksichtigt sein könnten. Was diese besonderen Strukturen sind, wurde jedoch nicht dargelegt.

Dass das Interesse am QR sehr groß ist, wird in der abschließenden Frage zu diesem Abschnitt deutlich:

Haben Sie Interesse, regelmäßig über den QR SSA informiert zu werden?

Ja	28 (84,8%)
Nein	5 (15,2%)
k.A.	10

Forschung

Der nächste Abschnitt befasst sich mit der Forschung zur Schulsozialarbeit an den Hochschulen. Diesen Frageblock haben wir zu dem Fragebogen des Jahres 2004 hinzugefügt. Dies erschien uns sinnvoll, um zum einen ein vollständiges Bild darüber zu erhalten, mit welcher Intensität sich Hochschulen im Feld Schulsozialarbeit engagieren und zum anderen um zu sehen, wie weit die Entwicklung zur eigenständigen Profession schon fortgeschritten ist. 2004 hatten wir dies noch nicht im Blickfeld.

Betreibt Ihre Hochschule Forschung im Bereich Schulsozialarbeit?

Ja	21 (51,2%)
Nein	20 (48,8%)
k.A.	2

Die Anzahl von über 51% der Hochschulen, die angeben, im Bereich Schulsozialarbeit zu forschen, wirkt auf den ersten Blick sehr erfreulich. Schaut man jedoch genauer hin, stellt man fest, dass ernsthafte Forschung noch recht selten ist. Viele Hochschulen machten auf die Frage, in welchem Rahmen und mit welchem Schwerpunkt sie Forschung betreiben, nur sehr vage Angaben. Meist wurden Evaluationen von lokalen (Praxis-)Projekten genannt, gefolgt von studentischen Abschlussarbeiten. Nur wenige Hochschulen betreiben zur Zeit aktive Forschung, z.B. zu Schulverweigerung oder zur Ganztagschulentwicklung.

Dieser Eindruck wurde auf der Tagung des Kooperationsverbundes Schulsozialarbeit gemeinsam mit der Uni Potsdam im Dezember 2008 in Potsdam bestätigt: Es gibt viele kleine Forschungsprojekte, die Metaebene wird zur Zeit jedoch nicht erfasst. Erste Ansätze, diese Lücke zu schließen, wurden auf der genannten Tagung erreicht. Hier fand eine Diskussion über inhaltlich und methodisch geeignete Ansätze statt.

Planungen für die Zukunft

In diesem Abschnitt haben wir abgefragt, wie in Zukunft die Ausbildung von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern an den Hochschulen aussehen kann und welche Formen von Kooperation sich die Hochschulen wünschen.

Sind Sie der Auffassung, es sei sinnvoll, einen Studienschwerpunkt Schule/Schulsozialarbeit einzurichten?

	2008	2004
Ja	36 (90,0%)	28 (84,8%)
Nein	4 (10,0%)	5 (15,2%)
k.A.	3	2

Bereits 2004 waren wir erstaunt über das gute Ergebnis. Um so erfreulicher ist es, dass sich dieser Wert nochmals gesteigert hat und über 90% der teilnehmenden Hochschulen es für sinnvoll erachten, einen eigenen Studienschwerpunkt einzurichten. Jedoch zeigte sich in der Entwicklung seit 2004, dass die Zahl der tatsächlich eingerichteten Studienschwerpunkte Schulsozialarbeit nicht gestiegen ist. Ob dies ausschließlich auf den Bologna-Prozess zurückzuführen ist, kann mit den vorhandenen Daten nicht geklärt werden.

Wenn ja, in welcher Form?

n=43	Ja
Ausbau/Erweiterung bestehender Angebote?	24
Als eigenständiges Modul?	24
Mit eigenem Lehrstuhl?	10
Als grundständiger Bachelorstudiengang?	4
Als Masterstudiengang?	11

Hier ist leider keine direkte Vergleichbarkeit mit dem Ergebnis von 2004 gegeben, da wir die Frage auf Grund der aktuellen Entwicklung umstellen mussten.

Zum Vergleich die Ergebnisse aus 2004:

n=35	Ja
Studienschwerpunkt	17
Eigener Lehrstuhl	6
Ausbau der bestehenden Angebote	19

Wie im Jahr 2004 ist die Anzahl der Hochschulen am höchsten, die das bestehende Angebot ausbauen will. Erfreulich dabei ist, dass die selbe Anzahl Hochschulen ein eigenes Modul für sinnvoll erachtet. Immerhin $\frac{1}{4}$ gaben an, einen Masterstudiengang für sinnvoll zu halten.

Fazit

Wir sind positiv überrascht. Waren wir bereits im Jahr 2004 erstaunt über die Vielzahl an Möglichkeiten, sich auf den Beruf des Schulsozialarbeiters im Studium vorzubereiten, so hat sich diese Situation in den letzten Jahren noch einmal verbessert. Das Studienangebot ist vielfältig und wird immer gezielter: Neben Bachelorstudiengängen entstehen immer mehr Master, bzw. viele Hochschulen sind für diese Entwicklung offen.

Wir werden diese Entwicklung begleiten und wollen eine Synopse veröffentlichen, die alle uns bekannten Angebote darstellt.

Ein Problem bleibt nach wie vor die akademische Weiterbildung. Fachkräfte, die sich nach dem Studium im Bereich Schulsozialarbeit auf Hochschulniveau weiterbilden wollen, haben dazu nur sehr begrenzte Möglichkeiten. Hier besteht unsere Meinung nach erheblicher Handlungsbedarf. Wie die Situation außerhalb der Hochschulen ist, haben wir nicht evaluiert. Die Hochschulen sehen zwar immer mehr das wachsende Arbeitsfeld, wollen aber dieses Feld hauptsächlich mit vermeintlich prestigeträchtigen, neuen Mastern abdecken. Es muss auch für „Spätberufene“ die Möglichkeit geben, sich auf den Dienst an der Schule vorzubereiten. Eine Möglichkeit hierzu wäre, Masterprogramme verstärkt berufsbegleitend anzubieten. Dies würde sich auch mit der Forderung einiger Hochschulen und der Praxis decken, dass Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter über ein breites Wissen und möglichst viel Berufserfahrung verfügen sollten.

Auch die Problematik der - nach Meinung der Hochschulen - oft unzureichenden konzeptionellen Absicherung von Schulsozialarbeit wird sich in Zukunft abmildern. Mit dem Aufbau neuer Studiengänge stehen dem Arbeitsfeld künftig mehr qualifizierte Fachleute zur Verfügung. Dies wird einen Qualitätsschub sozialer Arbeit an den Schulen mit sich bringen.

Auch die Beiträge des Kooperationsverbands zur Professionsentwicklung - wie das Berufsbild oder der Qualifikationsrahmen - werden in der Fachöffentlichkeit weitgehend wohlwollend aufgenommen.

Insgesamt zeigt sich, dass Schulsozialarbeit immer mehr zu einem eigenständigen Arbeitsfeld innerhalb der Jugendhilfe wird. Viele (Schul-)Träger haben bemerkt, dass diese Arbeit nicht mal eben nebenbei zu erledigen ist, sondern einer hohen Fachlichkeit bedarf. Auch aufgrund der aktuellen politischen Entwicklung erwarten wir, dass in Zukunft ein erheblicher Mehrbedarf an akademisch ausgebildeten Fachkräften bestehen wird.

Insgesamt ist die akademische Ausbildung von Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern auf einem guten Weg. Ob dies so bleibt, wird sich bei der nächsten Wiederholungsbefragung (voraussichtlich im Jahr 2012) zeigen.

Literaturhinweise:

GEW - Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft - Hauptvorstand: Arbeitsplatz Ganztagschule –pädagogisch wertvoll! Handreichungen für die sozialpädagogische Arbeit an Ganztagschulen, Frankfurt a. M., 2008

GEW - Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft - Hauptvorstand: Leitgedanken und Positionen für die Kooperation von Schule und Jugendhilfe, Frankfurt a. M., 2005²

GEW - Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft: Sozialpädagogische Professionalität für die Schule - Momentaufnahme zur Ausbildungssituation für die Schulsozialarbeit an Fachhochschulen und Hochschulen in Deutschland, Frankfurt a. M., 2004

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit: Berufsbild und Anforderungsprofil der Schulsozialarbeit, Frankfurt a. M., 2007²

Kooperationsverbund Schulsozialarbeit: Qualifikationsrahmen Schulsozialarbeit (QR SchulSArb, Version 4.2), 2007, 2008